

Jesus Christus herrscht als König

Christi Himmelfahrt

Gott hat Christus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt. Epheser 1,20b-23

Die ersten Christen haben sich gar nicht genug tun können mit der Erhöhung von Jesus. Während aber der Apostel Paulus an dieser Stelle noch ein sehr genaues Maß einzuhalten versteht, schießen seine Schüler, wie ich jedenfalls denke, über das Ziel weit hinaus – wie zum Beispiel der, der den Brief an die Gemeinde in Ephesus schrieb und der nach allgemeiner wissenschaftlicher Auffassung eben nicht Paulus selbst ist, sondern lediglich seinen Namen benutzt.

Durchaus, das hatte auch schon Paulus geschrieben, dass Christus von Gott selbst der Herren- oder der Königstitel übergeben worden sei: Im gesamten Universum gibt es kein Ding, keine Gestalt, welche würdiger wäre, alles muss vor ihm sich verbeugen, "*Jesus Christus herrscht als König*" - und nicht nur über seine Gemeinde, sondern schlechthin, absolut. Aber Paulus hat diese Herrschaft dann doch wieder auf die jetzt bestehende und einmal zu Ende gehende Weltzeit beschränkt. Am Ende aller Zeiten und in einer anderen Welt gibt es allein **G o t t**, und alles, was dann ist, ist in Klarheit und Offenheit **E r**. Gott ist für Paulus insofern auch das Ende von Christus bzw. Christus hebt sich in Gott sozus. wieder auf. Oder wenn wir es noch anders ausdrücken wollen: In der endgültigen Ewigkeit leuchtet einmal Gott durch **a l l e s** und ohne Widerstände hindurch. Die Sterne, die Wolken, die Tautropfen, die Pflanzen, die Tiere, die Menschen - **a l l e s s p r i c h t** dann von Gott, ohne überhaupt dieses oder ein anderes Wort noch gebrauchen zu müssen. Alles vertritt dann beinahe **u n m i t t e l b a r** Gott. Und würde **d a n n** immer noch ein Herrscher Christus über uns stehen, so würden wir Gott lediglich sehr **e i n g e s c h r ä n k t** zu vertreten vermögen, und das wiederum hieße, dass wir uns in der vollendeten Welt noch **d u r c h a u s n i c h t** befänden.

Gerade dies aber behauptet der Verfasser des Epheserbriefes: dass Christus auch in der künftigen Welt herrsche - wir selbst also zweifellos noch immer Untertanen oder Beherrschte sein müssen. Ich habe bei diesem Text das Gefühl: Um nur von der Würde Jesu nichts abrechnen zu müssen, **ü b e r d e h n t** dieser urchristliche Paulus-Schüler das Königtum Christi – sozus. in wohlmeinender Absicht, aber er legt damit nicht nur **u n s e r e r** Vollendung einen Stein in den Weg, er setzt durch diese Überdehnung mit Notwendigkeit auch die Gottheitlichkeit Gottes herab.

Wir wissen i.ü., wie diese Entwicklung außerhalb der Bibel dann noch weitergetrieben wurde und enden **m u s s t e** geradezu in der Erfindung der "Dreieinigkeitslehre", die den hochfliegendsten und gleichzeitig auch verwirrendsten Gedanken bedeutet, der in der Christenheit jemals aufkam. Jesus selbst hätte diesen Gedanken weit von sich gewiesen, der Apostel Paulus kam ohne ihn aus, und auch der sozus. philosophischste Evangelist, Johannes, brauchte ihn nicht. Weshalb die spätere Kirche ihn brauchte, weshalb wir selbst auf diesen Gedanken verpflichtet sein sollten, dafür gibt es keine vernünftige Erklärung. Ich jedenfalls glaube an Gott, ich glaube an Jesus, ich glaube an den heiligen Geist, ich glaube an eine heilige allgemeine christliche Kirche, aber ich glaube **n i c h t** an die Dreieinigkeitslehre der Kirche, wie sie in nachbiblischer Zeit aufgestellt wurde. Und mir ist auch noch niemand begegnet, der mir diese

Lehre überhaupt zu erklären vermochte. Dann aber sogar noch dreisterweise zu behaupten, man könne sie gar nicht erklären, es handle sich eben um ein großes "Geheimnis", ist genauso unverschämt, wie Kritik an der Psychoanalyse damit zu kontern, dass man wohl selbst einmal einer Analyse seiner Psyche bedürfe, oder Kritik am Marxismus damit, dass man eben noch befangen in der Bürgerlichkeit sei. Das ist das Verfahren, das man gewöhnlich als ein doktrinäres bezeichnet. Ich würde es darüber hinaus auch ignorant und arrogant nennen.

Jedenfalls komme ich damit wesentlich besser zurecht, mir meine Gedanken über Gott und über Jesus und über den heiligen Geist und über die christliche Kirche zu machen. Und hätte ich in dieser Beziehung über meine persönliche Entwicklung etwas zu sagen: In meiner Kindheit und Jugend hat es mir näher gelegen, meinen Glauben an Gott zu bedenken, in meinen späteren zwanziger und dreißiger Jahren war mir der Glaube an Jesus sehr wichtig, danach der an den heiligen Geist und inzwischen drehen sich meine Glaubensgedanken zum einen stark um die christliche Kirche, zum anderen (ein Zeichen wofür nun auch immer) wieder um Gott. Zu Jesus habe ich im Übrigen auch niemals im strengeren Sinne zu beten vermochte. Ich habe zwar unendlich oft mit ihm innere Zwiesprache gehalten, ich vermag zu ihm im Gottesdienst und mit der Gemeinde sozusagen auch hymnisch oder lobreisend zu beten, aber mein Herz ist im Gebet bei Gott, bei dem Vater, und ich denke auch nicht – und zwar gerade im Sinne von Jesus – dass es hier so etwas wie eine fromme Beliebigkeit geben kann. Es gibt hier immer nur eine fromme Verwirrtheit.

Ich kann insofern aus den uns hier vorgelegten Versen des Epheserbriefes eigentlich nur einen einzigen Gedanken voll unterschreiben, nämlich: Christus ist das Haupt der Gemeinde. Denn in der Tat: Niemand anders kann und darf dieses Haupt sein! Es hätte z.B. keinerlei Sinn, etwa zu sagen: Gott sei das Haupt der Gemeinde, oder auch: der Heilige Geist. Denn beides wäre viel zu unbestimmt, um in dieser Weltwirklichkeit etwas aussagen zu können. Wir könnten uns unter solcher Unbestimmtheit zwar leicht mit den Juden oder den Muslimen verbrüdern (und es gab ja bereits auch von muslimischer Seite vor wenigen Jahren den Vorschlag, den Glauben an Gott als den sozus. gemeinsamen Nenner zu nehmen und das Übrige eher beiseite zu lassen), aber wir würden uns dann lediglich noch in der aufgelöstheit all unserer Gewissheit und Klarheit befinden.

"Christus ist das Haupt der Gemeinde" – der Mensch Jesus von Nazareth und das ganz besondere Wort Gottes, das wir in seiner Kreuzigung und Auferstehung vernehmen. Dies beides ist die unbedingte Maßgeblichkeit, unter welcher wir leben. Am Ende sollen wir einmal nichts sein als Menschen Gottes, aber so wie die Dinge jetzt liegen, können wir Menschen nur im Vollsinn sein, wenn wir uns auch als Christen, und d.h. unter der Herrschaft von Christus verstehen. "*Jesus Christus herrscht als König*", das singen wir als christliche Gemeinde nicht nur so dahin, als ob wir da etwas beliebiges Bildliches hätten, sondern das ist unsere Identität, unsere Wirklichkeit, unser Ernst. Und wenn die Welt sich das, was für uns in gewisser Weise erst mit der Ewigkeit kommt, jetzt bereits nimmt, nämlich Selbstbestimmung und Demokratie – wir müssen als Christen entschieden fremdbestimmt sein, fremdbestimmt nämlich durch Christus.

Wir Leben als Christen in der Gespanntheit zwischen einem Nochnicht und Schonjetzt. Noch sind wir nicht mit Gott und uns selbst und der Welt Gottes in dem Sinne zu einer Einheit gelangt, dass wir diese Einheit beständig und ungezwungen wie in einer zweiten Natürlichkeit gleichsam zu atmen vermöchten, sondern wir stoßen auf Widerstände sowohl in uns selbst als auch um uns herum. Und dennoch ist bereits etwas von dieser unendlichen Morgenluft da, empfinden wir etwas von Gewissheit und Frieden, Ruhe und Gelassenheit, Zuversicht, Mut. Die Luft oder Atmosphäre ist mit Widergöttlichem oder Falschreligiösem sozus. kontaminiert

– aber wir wissen davon, wir bekommen ein immer geschulteres Auge dafür. Die Welt betrügt gerade in religiöser Hinsicht beständig sich selbst und die andern, aber wir brauchen uns nicht weiterhin zu betrügen; denn uns ist einerseits unsere vollendete Sündhaftigkeit, nämlich unsere Abglanzlosigkeit im Verhältnis zu Gott offenbar, andererseits wissen wir um unsere vollendete Versöhntheit durch Gott und dass uns Gott selbst am Ende einmal in vollendeter Reinheit hinstellen wird.

Es sitzen in dieser Welt un- und widergöttliche Herrschaften auf den Thronen der Seelen, und so gesehen ist spätestens seit der "Himmelfahrt" auch Christus ein im Exil sich befindender König – aber in unseren Herzen ist er die Macht – und gerade das eben macht uns zu Christen. Die un- und widergöttlichen Herrschaften oder die sog. "herrschenden Meinungen" imitieren die wahre Religion, und es fallen darauf auch immer die meisten herein – wir aber nicht! Wir sind beides: begeistert und nüchtern, und gerade auf diese Weise haben wir die Welt überwunden.

Wir haben insofern auch nicht einmal die Aufgabe oder die Verpflichtung, eine andere Welt herzustellen oder die gegebene nach irgendwelchen vermeintlich christlichen Regeln technisch oder politisch oder gar militärisch zu einer andern zu formen, sondern wir haben allein zu bezeugen; und das heißt – wir brauchen dazu nur auf Jesus selber zu sehen – wir müssen von Grund auf eine Existenz des "Martyriums" führen (wie denn "Martyrium" nichts anderes bedeutet als "Zeugnis"). Die Religion des Betrugs und des Selbstbetrugs, die des Gesetzes und der Geschäftemacherei mit Gott oder auch die der bloßen Naturseligkeit setzt sich immer gegen die Religion des Geistes und der Wahrheit zur Wehr; sie kreuzigte Christus bereits – wir sollte sie nun wohl sein Volk oder seine Gemeinde plötzlich mit offenen Armen empfangen?

Aber das Gekreuzigt- oder Abgewiesenwerden ist dann doch immer auch mit einem Auf-erstehen verbunden, die Erfahrungen der Christen mit der Betrugs- und Selbstbetrugsreligion drängen sie doch immer nur noch mehr in den Geist und die Gewissheit hinein.

Christen glauben nicht nur, sie bezeugen. Sie bezeugen die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes. Sie tun es mit Mund, Tat und Leben, und bereits jeder Gang zum Gottesdienst in die Kirche ist ein öffentliches Bezeugen (wie immer da andere durch Schmähen sich vom Bezeugen zu entbinden versuchen und stattdessen ihren vorgeblichen Glauben zu Hause im Blumentopf züchten).

Christus ist nicht mehr da – er regiert aus dem Exil. Und er vermag aus dem Exil zu regieren; denn wir sind ja da! Aber wir sollen nun da wirklich auch sein!

1. Mai 2008